

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 20
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

Pfingsten.

Pfingstrosen wiegen sich
Leise im Wind,
Und mit dem Flieder spielt
Maierenluft lind.
Ranten und Reben kühn
Streben zur Höh',
Bäume, die prangen all
Im Blütenkneee.

Kuckuck ruft laut und hell
Tief drinn' im Wald,
Ruft seinem Weibchen zu:
„Kommst Du nicht bald?“
„Secht an den Stämmen pocht
Emsig und flink,
Glücklich zwitschern so
Weise wie Fint.

Menschen ziehn in den Wald,
Mädel und Mann,
Halten sich an der Hand,
Blicken sich an.
Elster vom Tannenbaum
Neugierig schaut:
„Auch bei den Menschen gibt's
Bräutigam, Braut.“

Hoch in die Wolken steigt
Lerche vom Feld,
Bringt dort dem lieben Gott
Gruß von der Welt.
Singt ihm ihr schönstes Lied,
Daß er sich freut,
Zubelt ins Blau hinein:
„Pfingsten ist heut'“

Cha.

Helenes Erläbnis.

Still und nachdanklich ist d'Muetter Hueber mit ihrer Tochter Helene am Tisch gesessen. Mi hat düntlechi chönne geseh, daß sen e Chummer drückt, und da mag me halt äbe nid fröhlich sy, wenn eim ds Chopfhänke scho nüüt nützt.

Die Beide hei Sorge gha, wi äbe leider no viel Lüüt o.

D'Muetter Hueber het unglückeserwys ihres Vermöge i frömde Papiere gha, und wenn o d'Zinse bscheiden si gsi, so het sie emel glych mögen ussg'cho drmit. D'Helene het als Hotelsekretärin sed jede Monet gar hätzlechi gfreut, wenn sie dr Muetter het chönen e Stüür gä a d'Suushaltigschöschte, und ds Uebrig uf d'Bank ist g'legge.

So hei sie heimelig ghüüset und gpart miteneander und sed doch o d'ppe hie und da e Freud gönnt, am liebste es schöns Konzärt, oder im Summer es paar Tag Ferie i me ne billige Bad. Leider ist dr Muetter ihres Gald im Chrieg wärtlos worde, was sie schier nid het chönne verschmärg.

Und wie ja nie eis Unglück alleini chunt, so het d'Helene ihri Stell verlore, wil dr Hotelbetrieb o schwär glitte het. Die beide Fraue hei sed gluegt gägeshtig z'understüze, so guet es gangen ist. Sie hei Zimmer vermietet und d'Frau Hueber het bis i alli Nacht yne glismet und ghägget. D'Tochter het e

Stell a guoh als Ladetochter, aber dr Verdienst ist bi beide nume rächt e bjeidene gsi. Und d'Muetter het bald müesse ygseh, daß sie die Handarbeit nid mag verlyde, sie ist schwär närvös un du no asthmatisch worde, so daß d'Helene ihri Stell het müesse aufgä und d'Muetter und d'Suushaltig b'jorge. Mi het ghofft, Muetters Menot nähmi ab, aber du ist bi fiedtichaltem Wätter d'Lungenentzündung drue cho, und nach ne paar Tagen ist d'Helene e Doppelwaise gsi, und het mit schwärem Härze das guete Muetti begleitet uf ihm letschte Wäg.

Nachhär ist sie fäsch zämebroche. Sie het halt mängi Nacht gwachet gha und ist grüeslech müed gsi. Was het sie seh welle mache. Als alleinstehendi Tochter het sie nimme möge Zimmer vermiete und bi där Mängi vo Stellelose, ist wenig Hoffnung vorhande gsi, bald es Austomme z'finde. Sie het sed a mängem Ort gmäldet, aber entwäder Absage oder kei Antwort übercho.

Du het me re gseit, dr Herr Pfarrer z'A. suechi e Suushaltigere zu syne füüf chlyne Chinder, däne d'Muetter o gestorbe sygi.

No am glyche Tag het sie gschribe und scho bald het se dr Herr Pfarrer bäte, sie soll sed am Sunntig cho vorstelle.

Es ist e prächtige Morge gsi, aber e heiße Tag. Sie ist scho i aller Früechi uf und ist z'Fueh i das schöne Pfarrdorf use. Zwo gueti Stunde het sie z'laufe gha.

Wie het die herrlechi Natur ihrem wunde Härz so wohl ta! Underwägs het sie mängisch dänkt, es syg doch es Glück, daß die gueti Muetter so große Wärt druuf gleit het, ihri Tochter im Suushaltig so gründlech ussz'bilde und sen alles z'leere. Sie hätt seh äbe so guet i nes Büro chönnen oder i ne Familie, aber ds erschte wär ihre viel lieber gsi, wil sie d'Chinder geng gar grüeslech gän het gha. Wo sie i ds Dorf ist cho, hets grad gar fyrlech z'Predig glüüet und du ischs ere gsi, d'Glogge rüefen ihren e Gruetz und es fründlechs Willkommen zue. Und so ist sie mit den andere Chilhänger i die schöni Chilhene yne; sie het dänkt, das syg e schönen Afang.

Dr Pfarrer het dr Tätz gha: „Sei getreu bis in den Tod!“

Du sy ne re scho d'Träne cho. Ihres Muetterli ist ja o bis z'letscht e so ne getreui Seel gsi. Und dr Herr Pfarrer het ja selber e so ne schwäre Verlust gha, daß ihm die Wort gwüß rächt vo Härze cho sy.

Sie het keis Wort verlore und het mit großer Andacht zuegloft. Aber die Gueti het nid dra dänkt und drmit grächnet, daß sie i de letschte Wuche so wenig gschlafe het und daß sie hüt scho so früech uf ist und e wyte Wäg gmacht het i dr Sunnehit. Undereini ist sie so schläferig worde, daß sie sed gar nid het gwüßt z'wehre, trogdäm sie's uf alli Wys probiert het. Sie het uf d'Lippe bisse, het d'Fueh sedst agstemmt und si gluegt ufrächt z'bhalte, alles het nüüt gnüht, d'Augedeckeli sy geng wider zuegange und dr Schlaf het sen eifach überfalle. Undereini het es dr Chopf viere gschneilt, daß dr Huot vorne abegfallen ist. Gschwind het sie ne aufgnoh und drby gspürt, daß sie fäurrot wird. E ist nid lang gange, so ist sie halt wieder ngnuht und diekmal ist dr Huot hindenabe gsfloge, grad a ne re Buurefrau, wo selber ist yduslet gsi, i d'Schooß. Die ist gar grätzlech erschläpft und seit du ganz schlafsturm, aber lunt: „Ga gseh Bühi, mach daß d'abechunsi!“ Dr mit het sie dr Huot am Boden abe gschüpft

und het ne trappet. Alle i dr Nähchi hei ds Lachen nid chönne verhäbe. Ohni Huot ist d'Helene da gässe, sie het doch das drädige verchnitterete Tschäberli nid wieder chönnen alege.

Die Armi het in einem furt i Naselumpen yne briegget und gschnüpft und wo du d'Predig ist uus gsi, het sie gschwind welle zur Chilhene uus gab, aber das alte Muetti, wo het welle d'Chaz abejahe, het gseit:

„Tuet mir dā Gfallen und blybet noh!“ Und wo d'Chilhene ist läär gsi und d'Lüüt verlosse, so het sie dr Helene aghalte, sie soll doch mit ere heicho z'Mittag ässe. Das het die jungi Tochter gän agnöh, sie hätt sünlich schier nid gwüßt wohi gab, ds Muetti het sed gar grüeslech entschuldiget wäge där dumme Gschicht. Dageime het es dr Huot bürschet und wieder i d'Fasson bracht und du gar e herrlechi Amellette bröselet und e guete Gaffee aufgestellt drue.

D'Helene het er e alles erzellt, warum sie so unglücklech schläfrig syg ist und daß sie ist fäsch z'Tod schämi und nimme dr Muet hätt, i ds Pfarrhuus z'ga. D'Frau het lang chönne tröschten und sage, dr Herr Pfarrer sygi ja d'Liebi und d'Gueti selber, er nähm das gwüß nid übel. Ihre Gschicht het nid welle folge und ist du am Abe unerrichteter Sach wieder hei. Die nächste Tage ist sie rächt traurig gsi und het viel briegget. Aber wo du gly e Brief ist cho us em Pfarrhuus, sy ihri Träne bald trocknet.

Dr Pfarrer het gschribe, er heig am Sunntig lang gwartet uf se. Am glychen Abe syg ihm du d'Frau Bigler cho erzelle vo ne re. Und will dā Schlaf vo düregwachete Nächte, also vo treue Liebesdienste syg cho, so züügi das vo me ne guete Härz und drum freu er si, daß er se lehrte kenne, sie soll doch gly no einisch cho. Glücklich ist sie bald wieder gange und no glücklecher umcho, für ihri Chleider cho z'reiche.

Aber am allerglückschste ist sie du ds Jahr druuf alles ga ypade, was vom Muetti und ihre no da ist gsi. Sie ist drum du z'grächtem i ds Pfarrhuus übersiedlet, als Frau Pfarrer und als liebi Muetter vo däne füüf Waisli, wo se nimme hätte wellen entbhe, so wenig als dr Herr Pfarrer selber.

Und so ist du us däm tränerychen Afang es schöns sunnigs Glück erwachse.

E. Wäterich-Muralt.

Humor.

Dr Guu vo dr Sälige.

E Wittlig z'Thun het nachem Tod vo syr Sälige e Hushälter agstellt. Aber trotz all ihrer Hochkunft het sie's dām Ma, dā sy Frau im guete Andänte bhalte het, nie chönne breiche. Geng het er gschlagt, es seig halt nid die Chust, wie se die Sälige so guet heig verstande z'mache. — Du einisch ist dr Hushälter bim Lampe d'Wählsuppe abrantet. Was wird ächt der Herr sage? Zih wird er erst rächt schimpse — het sie dänkt. Wo dr Ma die Wählsuppe verjuecht, rüeft er mit großer Freud: „So, jiz heit er's es Mal breicht, das ist ganz dr Guu vo der Sälige!“

Aus der Schule.

„Karl, wer schlug die Philister?“ — „Ich kann's Ihnen nicht sagen, Herr Lehrer, ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.“